

## „Schlechte Ausbildung führt oft ins Gefängnis“

**Oberst Helmuth Froner, Leiter der Justizanstalt Innsbruck und Suben, zieht vor seiner Pension eine Strafvollzug-Bilanz.**

Von

**REINHARD FELLNER**

Innsbruck – Mit Dezember tritt Helmut Froner in den Ruhestand. Justizministerin Maria Berger holte den „Spitzenmann“ und Leiter der Justizanstalt Suben vor gut zwei Jahren nach Innsbruck, um nach jahrelangen Streitigkeiten den „Ziegelstadel“ zu befrieden. Seither ist Ruhe.

Der Oberst hinterlässt aber eine Lücke. Musste doch die Innsbrucker Leitung schon zum zweiten Mal ausgeschrieben werden, während sich um die Führung von Suben „gleich mehrere qualifizierte Justizwachebeamte beworben haben“.

Für Innsbruck ist nun ein Tiroler Jurist aus dem Bereich der Exekutive in Sicht, der dafür eine Zusatzausbildung absolviert. Froner sieht indes in der Tiroler Anstalt eine der modernsten und sichersten des Landes: „In zwei Jahren gelang es keinem einzigen Häftling, auszubrechen. Wir sind mittels Bewegungsmeldern auf dem neuesten Stand. Keiner kommt hier heraus – oder auch herein, ohne dass wir das am Bildschirm haben“, freut sich der Leiter.



Oberst Froner war über 41 Jahre im Strafvollzug tätig. Foto: Böhm

Auch ist er stolz auf den individuellen Strafvollzug, den Tirol bietet. Ob U-Haft, Strafhaft bis zu fünf Jahren, Jugendtrakt, Frauenabteilung, oder Drogen-Maßnahmenvollzug, alles ist in Innsbruck vorhanden. Dafür wurde auch das Personal um sechs auf 153 Justizwachebeamte aufgestockt. Immerhin 473 Häftlinge gilt es schließlich zu betreuen und nicht nur zu bewachen.

Eine Ärztin und zweieinhalb Psychologenplanstellen stehen mit Geistlichen aller Bekenntnisse zur Seite. Letzteres ist auch nötig, beträgt der Ausländeranteil doch bis zu 45 Prozent der Insassen: „Da heisst es vorsichtig mixen. Afrikaner und Russen passen partout nicht in eine Zelle, das weiss ich schon aus Suben“, verrät Froner.

Aufgefallen ist ihm auch, dass schlechte Ausbildung zunehmend in die Kriminalität führt: „95 Prozent der Häftlinge verfügen über keine abgeschlossene Lehr- oder Schulausbildung mehr. Das war früher ganz anders. Da konnten wir noch unter Facharbeitern für die Werkstätten wählen. Heute bilden wir Leute ja in der Haft fort.“

Eine Leerung der Anstalten bei „leichteren Fällen“ erhofft sich Froner indes von der elektronischen Fußfessel: „Die hat sich in Suben bewährt. In Tiefgaragen oder Wohnblöcken verloren wir aber immer den Kontakt zu den Probanden. Die Einführung ist jedoch keine politische Frage mehr, sondern nur mehr eine der technischen Machbarkeit. Wer hatte vor fünf Jahren schon ein Navi?“